

Einiges über den Film „Der Tanz mit dem Kaiser“



Einiges über den Film "Der Tanz mit dem Kaiser".

Seit einigen Monaten läuft in vielen Lichtspieltheatern der Film "Der Tanz mit dem Kaiser", ein Stück, in dem das Leben zur Operette wird, was anspruchslose Leute beglücken mag. Es muß nicht jeder Film ein Kunstwerk sein. Ein solches zu schaffen, ist selbst jenen Regisseuren selten beschieden, die sich darum bemühen. Deshalb wird man es den Herstellern dieses Films nicht verübeln, wenn sie sich als unfähig erweisen, die Möglichkeiten des von ihnen aufgegriffenen Lustspielstoffs künstlerisch wahrzunehmen, ja auch nur zu erkennen.

Wie immer man über dergleichen Erzeugnisse denkt, man darf verlangen, daß sie große und ernste Dinge des nationalen Lebens achten. Diese Pflicht wurde im Film "Der Tanz mit dem Kaiser" nicht erfüllt.

Er spielt zur Zeit der verwitweten Kaiserin Maria Theresia, als ihr Sohn Josef II. Deutscher Kaiser war und sie ihm die Staatsgeschäfte fast ganz übertragen hatte. In jenen Jahren bereitete Josef II. seine Reformen vor und besuchte auf zahlreichen Reisen selbst die fernsten Provinzen, um zum Schrecken mancher Beamten unmittelbar mit dem Volk zu sprechen und dort, wo er berechtigte Klagen vernahm, entschieden einzugreifen. Bis zum heutigen Tag ist die Erinnerung an die kaiserlichen Fahrten bei allen Völkern des Südostens lebendig geblieben.

Die Filmleute lassen Josef II. auch reisen, freilich nicht des Volkes wegen, sondern weil er seine Mutter fürchtet, die ihn verheiraten will. Er kommt nach Siebenbürgen; und ~~nun~~ nun hat der Regisseur Gelegenheit, die dortigen deutschen Bauern zu zeigen. Er tut es in einer Weise, die ihr Wesen und ihre Geschichte gröblichst

herabsetzt.

Die Deutschen in Siebenbürgen, seit achthundert Jahren im Osten, überdauerten den Mongolensturm, trotzten dreihundert Jahre lang von den Mauern zahlreicher selbsterrichteter Burgen den Türken und brachten das fast Unglaubliche fertig, daß Siebenbürgen, obgleich es anderthalb Jahrhunderte hindurch vom Islam völlig umzingelt war, diesem nicht verfiel und jederzeit ein Gebiet des Abendlands geblieben ist. Eine einzigartige, selten recht gewürdigte, aber nicht die einzige Leistung der kleinen Volksgruppe, deren Ehre seit jeher darin bestand, daß ihre Bauern, ledig jeder Fron und Gutsuntertänigkeit, als ~~frei~~ freie Männer die alte germanische Wehrhaftigkeit übten, ganz anders als die neben ihnen wohnenden leibeigenen ungarischen oder rumänischen Landleute.

Im Film "Der Tanz mit dem Kaiser" werden die solcherart bewährtesten Freibauern der Welt zu Hörigen gemacht, die sich im Dienst einer Baronin bei Zigeunermusik vor Glück kaum zu fassen wissen und bachantisch herumtoben. Sie tanzen sogar Tschardasch, also den Tanz der Madjaren, mit denen sie oft genug hatten kämpfen müssen, und den in Wirklichkeit zu tanzen, für sie das gleiche bedeuten würde, wie wenn die deutschen Bauern um Posen Masurka tanzten. Damit nicht genug: der ungarische Dorfspaß der Mädchenversteigerung wird hier zum deutschen Brauch, wie überhaupt der Film madjarischen Sitten deutsche Tracht anzieht. Eine solche Kostümverleihung verhöhnt nicht nur uns, sondern auch die Ungarn, was man sicherlich deutlich zu spüren bekommen wird, sollte der Film in Budapest aufgeführt werden.

Zu jeder Volkstracht gehören Bestandteile, die nur beim Kirchgang und bei ernstesten Festen angelegt werden und die zu einer würdigen und edlen Haltung, zum feierlichen Schreiten zwingen. Nie

tragen siebenbürgische Bauern den Kirchenrock oder den aus germanischer Vorzeit stammenden Jungfrauenborten zu einer Gelegenheit, wobei man sich ausgelassen benimmt. Der Filmhersteller aber läßt die Mädchen den ganzen Tag über, beim Tanz, selbst bei der Arbeit, in jener Kleidung herumlaufen und mehr noch herumrasen, in der sie die Toten auf den Friedhof begleiten.

Von der Gewachsenheit und Sitte des Bauerntums weiß er also nichts. Er zeigt die deutschen Trachten in diesem Film mit der gleichen inneren Beziehungslosigkeit, mit der er nackte Neger vorführen würde, wenn sich damit hübsche Bilder machen lassen! Überdies - Siebenbürgen ist ja weit. Wer wird da im Reich gleich nach der volkscundlichen Wahrheit fragen forschen! Nun, wenn der Regisseur schon so bodenentwurzelt ist, daß er es nicht fühlt, was er treibt, muß man ihn mit der Nase daraufstoßen. Besser ich tue es, als einer der vielen jungen Siebenbürger, die heute freiwillig bei der Waffen-SS kämpfen und wie alle ihre Landsleute nur mit rotem Kopf eine solche Verfälschung der Heimat mit ansehen können. Wer würde es wagen, ^{mit} der Festtracht der Bückeburger Bauern einen Kostümrummel vorzuspielen! Was diesen recht ist, muß den Volksdeutschen Siebenbürgens billig sein, denn kein Bauertum verdient es weniger, in die Rolle wildgewordener Narren hineingelogen zu werden.

Nicht bloß das echte Volkstum setzt dieser Film herab, er stellt auch einen Deutschen Kaiser unzulässig dar. Josef II., der die Klöster aufhob, der einzige Kaiser, zu dem ein Papst fuhr, um ihn vergebens anzuflehen, die gegen die Macht der katholischen Kirche gerichteten Reformen aufzuheben, der Kaiser, der den deutschgeführten und durchbluteten Einheitsstaat zu schaffen suchte und damit ein ungeheures Gebiet dem Reich enger als je zuvor verbinden wollte, dieser Kaiser ist, wider jede Wahrheit, im Film ein - Trottel.

Was ist das für ein deutscher Filmmann, der sich dazu hergibt, unsere Kaiser schlecht zu machen! Ist der Film dazu da, um die Geschichte zur Posse zu entwürdigen? Mag es auch zulässig sein, einen schwachen Herrscher filmisch darzustellen, so doch nur dann, wenn dies ernsthaft geschieht und mit treuester Wahrheitsliebe und sofern ihm ein wertvoller Gegenspieler als Verkörperung der besseren Art unseres Volks gegenübertritt. Wird dies nicht beachtet, so gibt es keine Entschuldigung dafür, selbst den elendesten unserer Kaiser auf die Leinwand zu setzen.

Was aber ist dazu zu sagen, daß ein Kaiser mit den reinsten Absichten, einer der größten Kolonisatoren unserer Geschichte, der blühende deutsche Provinzen in der Batschka, im Banat, in Galizien und im Buchenland schuf, der unsere Sprachausweitung wie kein anderer förderte, unter dem sich der nach der Türkenzeit entstandene bauliche Reichsstil vollendete und alle Städte des Südostens deutsch prägte, daß gerade er in einem deutschen Film als ~~Dummkopf~~ willenloser Dummkopf erscheint!

Da wird er z.B. als Vorsitzender des Kriegsrats gezeigt; schon hält er das fertige Urteil in der Hand, als seine Mutter eintritt, es ihm abnimmt und kurzweg kassiert. Daß man Maria Theresia eine solche Brüskierung ihres Sohnes zutraut, daß man meint, ein deutscher Kaiser ließe sich vor seinen Generalen derart als Tölpel behandeln, es kann wahrhaft nur in Köpfen ausgedacht werden, die den letzten Instinkt für Rang missen lassen und überdies von jeder Geschichtskennntnis unbelastet sind. Nein, solche Filmleute haben kein Recht, geschichtliche Gestalten durch ihre komödianten-
verzerzt
hafte Phantasie Millionen von Deutschen vorzuführen.

Friedrich der Große schrieb über Josef II. an Voltaire:
"Josef ist ein Kaiser, wie Deutschland keinen hatte. Erzogen in der Pracht, hat er doch einfache Sitte angenommen; unter Schmeich-

lern groß geworden ist er doch bescheiden; entflammt von Ruhmbegierde opfert er doch seinen Ehrgeiz der Pflicht." Dieser Kaiser der Pflicht um den aus vielen aktuellen Gründen ein großer Film gedreht werden müßte, nestelt in diesem Film einem Bauern, der ihn um Schutz anfleht, die Taschenuhr vom Gürtel - denn nach dem Willen des Regisseurs ist er nur eines ganz, Uhrensammler - steckt die Uhr ein und hört sich die Sache des Bittstellers gar nicht an.

Es ließe sich noch manche ärgerliche Einzelheit anführen, es sei genug. Man ist schon daran gewöhnt, daß unsere Filme für die herrscherliche und staatsschöpferische Bedeutung des Deutschtums im Südosten wenig Blick haben. Wahrscheinlich meinen die Drehbuchdichter, daß ~~xi~~ Prinz Eugen, der ebenfalls Held eines längst nötig gewordenen guten Films sein müßte, mit Operettenklängen die Türken aus Europa hinausgewalzt und den Erdteil im Dreivierteltakt gerettet hat. Wie sie sich das Leben in der Hofburg zu Josefs II., aber auch zu anderen Zeiten vorstellen, liegt ganz auf dieser Linie.

Was freilich im Film "Der Tanz mit dem Kaiser" geschieht, geht über das Gewohnte noch hinaus. Die überholte kleindeutsche Geschichtsauffassung, unter der die meisten Binnendeutschen aufwuchsen, mag zu solchen Verzerrungen der geschichtlichen Wahrheit auch im Film beigetragen haben. Das ist keine Entschuldigung und entkleidet niemand der Pflicht, unsere Geschichte in ihrer ganzen Weite zu sehen, ~~was~~ jedes andere Volk seiner Geschichte gegenüber auch zu tun bestrebt ist. Unsere Vorfahren haben im Osten viele Völker geformt, gelenkt und kulturell bestimmt. Diese Tat unterstützt unsere europäische Sendung. Welche politische Hinterwälderei wäre es, nicht alles zu bejahen, was in der Vergangenheit die Ansprüche unserer Gegenwart im Osten unterbaut! Der einfachste Stolz verbietet es, die wahre Leistung und Persönlichkeit geschichtlicher Gestalten einem Schwank zuliebe ins Gegenteil zu verkehren. Wenn

schon das Zweite Reich in dieser Hinsicht wache Einsicht und gesamtdeutsches Empfinden, reichhaltige Gesinnung und völkerführende Würde missen ließ, uns sind höhere Aufgaben gestellt.

Darum bleibt die Frage offen: wie konnte ein solcher Film gedreht werden?

Als ich im Herbst 1941 an der Front von einem aus Siebenbürgen stammenden deutschen Soldaten darauf aufmerksam gemacht, - auf jener Textseite, die die Filmindustrie in den Illustrierten Wochenzeitungen für ihre Werbung zu benützen pflegt, Bilder dieses Film zum erstenmal erblickte, teilte ich der Volksdeutschen Mittelstelle in Berlin sofort mit, es werde da offensichtlich ein Film fabriziert, der deutsches Volkstum verfälscht. Die Volksdeutsche Mittelstelle antwortete mir, sie habe schon dagegen Einspruch erhoben, leider vergeblich, denn die Geldauslagen für den Film seien derart hoch, daß man ihn nicht mehr abändern könne; im übrigen habe sich der Regisseur damit entschuldigt, daß seine Kenntnis über Siebenbürgen aus einem gewissen jüngst erschienenen Prachtband herrühre. Dieser Prachtband wurde von der Gesandtschaft eines Staates, der die handgreiflichsten politischen Ziele in Siebenbürgen verfolgt, in Berlin all jenen zugeschickt, die dadurch beeinflußt werden sollten.

Aus der Propagandaschrift eines fremden Volks stammte also die Weisheit des Regisseurs, der gar nicht auf den Gedanken kam, einen der zahlreichen deutschen Kenner Siebenbürgens zu Rate zu ziehen! Diese politische Instinktlosigkeit gehört selbst in einen Schwank. Weiter aber: nicht die Ehre einer deutschen Volksgruppe und die Achtung vor unserer Geschichte entschied über die Eignung des Films, es entschied die Höhe der geldlichen Aufwendung der Filmindustrie.

Ich hatte Gelegenheit, den Film "Der Tanz mit dem Kaiser"

in Sofia zu sehen, wo er zuerst der deutschen Kolonie feierlich dargeboten wurde, deren Mitglieder nachher freilich erstaunt fragten, weshalb im Ausland ein Stück gezeigt wird, das einen Deutschen Kaiser lächerlich macht und damit eine merkwürdige Vorstellung von unserem geschichtlichen Bewußtsein bei den Fremden wecken muß. Nun lag Bulgarien nie in einem deutschen Verwaltungsraum, gehörte keinem deutschen Staat an, war niemals kaiserlich. Was aber werden die Slowenen, Slowaken, Kroaten, Polen, Madjaren, Ruthenen, Tschechen Rumänen und Bosniaken sagen, die alle von Kindeskindern her Josef II. als gerechten Volkskaiser geliebt, als den großen Germanisator vielleicht gefürchtet, doch stets geachtet haben, wenn er ihnen nun von den Deutschen selbst als ein Depp vorgesetzt wird?

Dem einfachen nationalen Gefühl entspricht es gerade bei kleinen Völkern, geschichtliche Gestalten eher zu überschätzen, als zu beschmutzen. Die deutsche Sachlichkeit mag sich immerhin rechtfertigen, und sie mag einem großen völkerführenden Volk gewöhnlich mäßiger sein, als jene verschönernde Geschichtslüge, die bei den kleinen so oft als Ersatz für nicht vorhandene Leistungen auftritt, doch hier handelt es sich keineswegs um Sachlichkeit, sondern um die unsachlichste, unbegründeste Verhöhnung des Mannes, der über zehn Völkerⁿ den deutschgeführten Staat auszubauen suchte.

Wer diese Völker kennt, kann sich ausmalen, welche propagandistische Wirkung von dem Film "Der Tanz mit dem Kaiser" für die von uns mit Recht vertretenen deutschen Führungsaufgabe in Europa zu erwarten ist.

Einiges über den Film "Der Tanz mit dem Kaiser"

Seit einigen Monaten läuft in vielen Lichtspieltheatern der Film "Der Tanz mit dem Kaiser", ein Stück, in dem das Leben zur Operette wird, was anspruchslose Leute beglücken mag. Es muß nicht jeder Film ein Kunstwerk sein. Ein solches zu schaffen, ist selbst jenen Regisseuren selten beschieden, die sich darum bemühen. Deshalb wird man es den Herstellern dieses Film nicht verübeln, wenn sie sich als unfähig erweisen, die Möglichkeiten des von ihnen aufgegriffenen Lustspielstoffs künstlerisch wahrzunehmen, ja auch nur zu erkennen.

Wie immer man über dergleichen Erzeugnisse denkt, man darf verlangen, daß sie große und ernste Dinge des nationalen Lebens achten. Diese Pflicht wurde im Film "Der Tanz mit dem Kaiser" nicht erfüllt.

Er spielt zur Zeit der verwitweten Kaiserin Maria Theresia, als ihr Sohn Josef II. Deutscher Kaiser war und sie ihm die Staatsgeschäfte fast ganz übertragen hatte. In jenen Jahren bereitete Josef II. seine Reformen vor und besuchte auf zahlreichen Reisen selbst die fernsten Provinzen, um zum Schrecken mancher Beamten unmittelbar mit dem Volk zu sprechen und dort, wo er berechnete Klagen vernahm, entschieden einzugreifen. Bis zum heutigen Tag ist die Erinnerung an die kaiserlichen Fahrten bei allen Völkern des Südostens lebendig geblieben.

Die Filmleute lassen Josef II. auch reisen, freilich nicht des Volkes wegen, sondern weil er seine Mutter fürchtet, die ihn verheiraten will. Er kommt nach Siebenbürgen; und nun hat der Regisseur Gelegenheit, die dortigen deutschen Bauern zu zeigen. Er tut es in einer Weise, die ihr Wesen und ihre Geschichte gröblichst

herabsetzt.

Die Deutschen in Siebenbürgen, seit achthundert Jahren im Osten, überdauerten den Mongolensturm, trotzten dreihundert Jahre lang von den Mauern zahlreicher selbsterrichteter Burgen den Türken und brachten das fast Unglaubliche fertig, daß Siebenbürgen, obgleich es anderthalb Jahrhunderte hindurch vom Islam völlig umzingelt war, diesem nicht verfiel und jederzeit ein Gebiet des Abendlands geblieben ist. Eine einzigartige, selten recht gewürdigte, aber nicht die einzige Leistung der kleinen Volksgruppe, deren Ehre seit jeher darin bestand, daß ihre Bauern, ledig jeder Fron und Gutsuntertänigkeit, als freie Männer die alte germanische Wehrhaftigkeit übten, ganz anders als die neben ihnen wohnenden leibeigenen ungarischen oder rumänischen Landleute.

Im Film "Der Tanz mit dem Kaiser" werden die solcherart bewährtesten Freibauern der Welt zu Hörigen gemacht, die sich im Dienst einer Baronin bei Zigeunermusik vor Glück kaum zu fassen wissen und bachantisch herumtoben. Sie tanzen sogar Tschardasch, also den Tanz der Madjaren, mit denen sie oft genug hatten kämpfen müssen und den in Wirklichkeit zu tanzen, für sie das gleiche bedeuten würde, wie wenn die deutschen Bauern um Posen Masurka tanzten. Damit nicht genug: der ungarische Dorfspaß der Mädchenversteigerung wird hier zum deutschen Brauch, wie überhaupt der Film madjarischen Sitten deutsche Tracht anzieht. Eine solche Kostümverleihung verhöhnt nicht nur uns, sondern auch die Ungarn, was man sicherlich deutlich zu spüren bekommen wird, sollte der Film in Budapest aufgeführt werden.

Zu jeder Volkstracht gehören Bestandteile, die nur beim Kirchgang und bei ernstesten Festen angelegt werden und die zu einer würdigen und edlen Haltung, zum feierlichen Schreiten zwingen. Nie tragen siebenbürgische Bauern den Knienrock oder den aus germa-

nischer Vorzeit stammenden Jungfrauenborten zu einer Gelegenheit, wobei man sich ausgelassen benimmt. Der Filmhersteller aber läßt die Mädchen den ganzen Tag über, beim Tanz, selbst bei der Arbeit, in jener Kleidung herumlaufen und mehr noch herumrasen, in der sie die Toten auf den Friedhof begleiten.

Von der Gewachsenheit und Sitte des Bauerntums weiß er also nichts. Er zeigt die deutschen Trachten in diesem Film mit der gleichen inneren Beziehungslosigkeit, mit der er nackte Neger vorführen würde, wenn sich damit hübsche Bilder machen lassen! Überdies - Siebenbürgen ist ja weit. Wer wird da im Reich gleich nach der volkskundlichen Wahrheit forschen! Nun, wenn der Regisseur schon so bedenentwurzelt ist, daß er es nicht fühlt, was er treibt, muß man ihn mit der Nase daraufstoßen. Besser ich tue es, als einer der vielen jungen Siebenbürger, die heute freiwillig bei der Waffen-SS kämpfen und wie alle ihre Landsleute nur mit rotem Kopf eine solche Verfälschung der Heimat mitansetzen können. Wer würde es wagen, mit der Festtracht der Bückeburger Bauern einen Kostümrummel vorzuspielen! Was diesen ~~reife~~ ist, muß den Volksdeutschen Siebenbürgens billig sein, denn kein Bauerntum verdient es weniger, in die Rolle wildgewordener Narren hineingelogen zu werden.

Nicht bloß das echte Volkstum setzt dieser Film herab, er stellt auch einen Deutschen Kaiser unzulässig dar. Josef II., der die Klöster aufhob, der einzige Kaiser, zu dem ein Papst fuhr, um ihn vergebens anzuflehen, die gegen die Macht der katholischen Kirche gerichteten Reformen aufzuheben, der Kaiser, der den deutschgeführten und durchbluteten Einheitsstaat zu schaffen suchte und damit ein ungeheures Gebiet dem Reich enger als je zuvor verbinden wollte, dieser Kaiser ist, wider jede Wahrheit, im Film ein - Trottel

Was ist das für ein deutscher Filmmann, der sich dazu hergibt, unsere Kaiser schlecht zu machen! Ist der Film dazu da, um

die Geschichte zur Posse zu entwürdigen? Mag es auch zulässig sein, einen schwachen Herrscher filmisch darzustellen, so doch nur dann, wenn dies ernsthaft geschieht und mit treuester Wahrheitsliebe und sofern ihm ein wertvoller Gegenspieler als Verkörperung der besseren Art unseres Volks gegenübertritt. Wird dies nicht beachtet, so gibt es keine Entschuldigung dafür, selbst den elendesten unserer Kaiser auf die Leinwand zu setzen.

Was aber ist dazu zu sagen, daß ein Kaiser mit den reinsten Absichten, einer der größten Kolonisatoren unserer Geschichte, der ^{deutsche} blühende Provinzen in der Batschka, im Banat, in Galizien und im Buchenland schuf, der unsere Sprachausdehnung wie kein anderer förderte, unter dem ^{der} sich nach der Türkenzeit entstandene bauliche Reichsstil vollendete und alle Städte des Südostens deutsch prägte, daß gerade er in einem deutschen Film als willenloser Dummkopf erscheint!

Da wird er z.B. als Vorsitzender des Kriegsrats gezeigt; schon hält er das fertige Urteil in der Hand, als seine Mutter eintritt, es ihm abnimmt und kurzweg kassiert. Daß man Maria Theresia eine solche Brüskierung ihres Sohnes zutraut, daß man meint, ein deutscher Kaiser ließe sich vor seinen Generalen derart als Tölpel behandeln, es kann wahrhaft nur in Köpfen ausgedacht werden, die den letzten Instinkt für Rang missen lassen und überdies von jeder Geschichtskennntnis unbelastet sind. Wein, solche Filmleute haben kein Recht, geschichtliche Gestalten durch ihre Komediantenhafte Phantasie verzerrt Millionen von Deutschen vorzuführen.

Friedrich der Große schrieb über Josef II. an Voltaire:
"Josef ist ein Kaiser, wie Deutschland keinen hatte. Erzogen in der Pracht, hat er doch einfache Sitte angenommen; unter Schmeichlern groß geworden, ist er doch bescheiden; entflammt von Ruhmgierde, opfert er doch seinen Ehrgeiz der Pflicht." Dieser Kaiser der Pflicht, um den aus vielen aktuellen Gründen ein großer Film

gedreht werden müßte, nestelt in diesem Film einem Bauern, der ihn um Schutz anfleht, die Taschenuhr vom Gürtel - denn nach dem Willen des Regisseurs ist er nur eines ganz, Uhrensammler - steckt die Uhr ein und hört sich die Sache des Bittstellers gar nicht an.

Es ließe sich noch manche ärgerliche Einzelheit anführen, es sei genug. Man ist schon daran gewöhnt, daß unsere Filme für die herrscherliche und staatsschöpferische Bedeutung des Deutschtums im Südosten wenig Blick haben. Wahrscheinlich meinen die Drehbuchdichter, daß Prinz Eugen, der ebenfalls Held eines längst nötig gewordenen guten Films sein müßte, mit Operettenklängen die Türken aus Europa hinausgewalzt und den Erdteil im Dreivierteltakt gerettet hat. Wie sie sich das Leben in der Hofburg zu Josefs II., aber auch zu anderen Zeiten vorstellten, liegt ganz auf dieser Linie.

Was freilich im Film "Der Tanz mit dem Kaiser" geschieht, geht über das Gewohnte noch hinaus. Die überholte kleindeutsche Geschichtsauffassung, unter der die meisten Binnendeutschen aufwuchsen, mag zu solchen Verzerrungen der geschichtlichen Wahrheit auch im Film beigetragen haben. Das ist keine Entschuldigung und entkleidet niemand der Pflicht, unsere Geschichte in ihrer ganzen Weite zu sehen, ~~wie~~^{wo} jedes andere Volk seiner Geschichte gegenüber auch zu tun bestrebt ist. Unsere Vorfahren haben im Osten viele Völker geformt, gelenkt und kulturell bestimmt. Diese Tat unterstützt unsere europäische Sendung. Welche politische Hinterwälderei wäre es, nicht alles zu bejahen, was in der Vergangenheit die Ansprüche unserer Gegenwart im Osten unterbaut! Der einfachste Stolz verbietet es, die wahre Leistung und Persönlichkeit geschichtlicher Gestalten einem Schwank zuliebe ins Gegenteil zu verkehren. Wenn schon das Zweite Reich in dieser Hinsicht wache Einsicht und gesamtdeutsches Empfinden, reichhafte Gesinnung und völkerführende Würde missen ließ, uns sind höhere Aufgaben gestellt.

Darum bleibt die Frage offen: wie konnte ein solcher Film gedreht werden?

Als ich im Herbst 1941 an der Front von einem aus Siebenbürgen stammenden deutschen Soldaten darauf aufmerksam gemacht, / auf jener Textseite, die die Filmindustrie in den Illustrierten Wochenzeitungen für ihre Werbung zu benützen pflegt, Bilder dieses Films zum erstenmal erblickte, teilte ich der Volksdeutschen Mittelstelle in Berlin sofort mit, es werde da offensichtlich ein Film fabriziert, der deutsches Volkstum verfälscht. Die Volksdeutsche Mittelstelle antwortete mir, sie habe schon dagegen Einspruch erhoben, leider vergeblich, denn die Geldauslagen für den Film seien derart hoch, daß man ihn nicht mehr abändern könne; im übrigen habe sich der Regisseur damit entschuldigt, daß seine Kenntnis über Siebenbürgen aus einem gewissen jüngst erschienenen Prachtband herrühre. Dieser Prachtband wurde von der Gesandtschaft eines Staates, der die handgreiflichsten politischen Ziele in Siebenbürgen verfolgt, in Berlin all jenen zugeschickt, die dadurch beeinflusst werden sollten.

Aus der Propagandaschrift eines fremden Volks stammte also die Weisheit des Regisseurs, der gar nicht auf den Gedanken kam, einen der zahlreichen deutschen Kenner Siebenbürgens zu Rate zu ziehen! Diese politische Instinktlosigkeit gehört selbst in einen Schwank. Weiter aber: nicht die Ehre einer deutschen Volksgruppe und die Achtung vor unserer Geschichte entschied über die Eignung des Films, es entschied die Höhe der geldlichen Aufwendungen der Filmindustrie.

Ich hatte Gelegenheit, den Film "Der Tanz mit dem Kaiser" in Sofia zu sehen, wo er zuerst der deutschen Kolonie feierlich dargeboten wurde, deren Mitglieder nachher freilich erstaunt fragten, weshalb im Ausland ein Stück gezeigt wird, das einen Deutschen Kaiser lächerlich macht und damit eine merkwürdige Vor-

stellung von unserem geschichtlichen Bewußtsein bei den Fremden wecken muß. Nun lag Bulgarien nie in einem deutschen Verwaltungsraum, gehörte keinem deutschen Staat an, war niemals kaiserlich. Was aber werden die Slowenen, Slowaken, Kroaten, Polen, Madjaren, Ruthenen, Tschechen, Rumänen und Bosniaken sagen, die alle von Kindeskindern her Josef II. als gerechten Volkskaiser geliebt, als den großen Germanisator vielleicht gefürchtet, doch stets geachtet haben, wenn er ihnen nun von den Deutschen selbst als ein Depp vorgesetzt wird?

Dem einfachen nationalen Gefühl entspricht es gerade bei kleinen Völkern, geschichtliche Gestalten eher zu überschätzen, als zu beschmutzen. Die deutsche Sachlichkeit mag sich immerhin rechtfertigen, und sie mag einem großen völkerführenden Volk gemäßer sein, als jene verschönernde Geschichtslüge, die bei den kleinen so oft als Ersatz für nicht vorhandene Leistungen auftritt, doch hier handelt es sich keineswegs um Sachlichkeit, sondern um die unsachlichste, unbegründetste Verhöhnung des Mannes, der über zehn Völkerⁿ den deutschgeführten Staat auszubauen suchte.

Wer diese Völker kennt, kann sich ausmalen, welche propagandistische Wirkung von dem Film "Der Tanz mit dem Kaiser" für die von uns mit Recht vertretenen deutschen Führungsaufgabe in Europa zu erwarten ist,

Heinrich Zillich